

Polaer Tagblatt

Abonnements und Anzeigen (Inserate) werden in der Verlags-Buchdruckerei Jos. Krmpotić, Piazza Carli Nr. 1, entgegengenommen. — Auswärts Annoncen werden von allen größeren Anzeigenbüros übernommen. — Inserate werden mit 30 h für die erste gespaltene Zeile, Reklamnotizen im redaktionelle Teile mit 20 h für die Zeile, ein gewöhnlich gedrucktes Wort im kleinen Anzeiger mit 4 h, ein feldgedrucktes mit 6 h berechnet. Für be- zahlte und sodann eingestellte Inserate wird der Betrag nicht zurückerstattet. — Beleg- exemplare werden seitens der Administration nicht beigelegt.

Für die Redaktion verantwortlich:
Hugo Dudek:
Druck und Verlag:
Buchdruckerei Jos. Krmpotić
Pola, Piazza Carli Nr. 1.

Erscheint täglich, ausgenommen Montag, um 6 Uhr früh.
Die Administration befindet sich in der Buchdruckerei Jos. Krmpotić, Piazza Carli 1, ebenerdig und die Redaktion Via Cenide 2, 1. Stock. — Telefon Nr. 584. — Sprech- stunde der Redaktion: von 7 bis 8 Uhr abends. — Bezugsbedingungen: mit eigener Zu- stellung ins Haus durch die Post monatlich 2 K 40 h, vierteljährig 7 K 20 h, halbjährig 14 K 40 h und ganzjährig 24 K 80 h. — Preis der einzelnen Nummer 6 Heller, Einzelverkauf in allen Trafiken.

IX. Jahrgang

Pola, Donnerstag 25. September 1913

Nr. 2597

Serbien, Albanien und Griechen- land.

Die Kämpfe im serbisch-albanesischen Grenzgebiete dauern fort. Aus den Nachrichten über die Vorgänge um Djakova und Prizrend geht hervor, dass serbische Truppen auf albanesischem Boden stehen und mit Geschützen und Maschinengewehren den Widerstand der verzweifelten Albanesen zu brechen suchen. Die Serben haben im Grenzgebiete grössere Truppenmengen versam- melt und scheinen tatsächlich eine »Strafexpedition« ins albanesische Gebiet vorzubereiten. Die serbische Presse macht fortgesetzt Stimmung für eine solche militärische Aktion und sucht die Verantwortung dafür auf die Al- banesen als Angreifer zu schieben. Ueber das Markt- verbot von Djakova und Prizrend für die Gebirgstämme und die förmlichen Menschenjagden der Serben gegen die halbverhungerte albanesische Grenzbevölkerung wurde be- reits berichtet. Diese befindet sich in äusserster Verzwei- lung und ihre Kämpfe sind Akte der Notwehr. Seit vie- len Monaten bereits üben die Serben, wie ein ergänzen- der Bericht der »Alb. Kor.« meldet, in den neueroberten albanesischen Gebieten eine blutige Herrschaft aus, und nur der völligen Absperrung vieler Gegenden ist es zu- zuschreiben, dass nicht mehr Nachrichten darüber in das Ausland gelangt sind. Am Tage nach dem Peter- und Paulusfest (29. Juni) sind auf serbischem Gebiet einhun- dertsiebzig Albanesen von den Serben erschossen wor- den, weil sie, um Arbeit zu suchen, die Grenze über- schritten hatten. Die Dajraktare Halil, Hadi, Llanshi, Fej- zulla Lubaveci, Ethem Korican, Ethem Dobroshevi wür- den mit achtzehn anderen Albanesen zusammen gefangen genommen und hingerichtet. In Taravi wurde ein Sohn des angesehenen Albanesen Vesel Bekes von den Serben erschossen, als er aus der Moschee trat; einige Tage spä- ter töteten die serbischen Soldaten drei seiner Brüder. Serbische Truppen überfielen das auf dem Territorium des autonomen Albanien gelegene Dorf Fschaj, wo es zu einem Kampf mit den Einwohnern kam, der damit endete, dass die serbischen Truppen vertrieben wurden. Hierauf rückten grössere Truppendetachements aus Dja- kova und Prizrend heran und verbrannten die drei auf albanischem Gebiet liegenden Dörfer Fschaj, Uzi und Smaci. Die Bevölkerung dieser und vieler umliegenden Dörfer ist ins Gebirge geflüchtet.

Auch aus dem Gebiete von Dibra kommen Nachrich- ten von blutigen Zusammenstössen aus ganz denselben Gründen wie in der nördlicheren Gegend. Das serbische Pressbureau sucht auch hier den Eindruck hervorzurufen, als ob die leichtbewaffneten Albanesen die mit zahlreicher Artillerie versehenen serbischen Truppen angriffen. Es will sogar einmal österreichisch-ungarische, das andere Mal bulgarische Offiziere als Anführer der Albanesen ge- sehen haben. Der Zweck solcher Stimmungsmache ist wohl zu durchsichtig, dass man in den Staatskanzleien

Europas diese Meldungen aus Belgrad nicht ohne grösste Vorsicht aufnehmen würde.

Diese Zustände an der serbisch-albanesischen Grenze sind unhaltbar, und wenn die Mächte nicht energisch für die Unverletzlichkeit des von ihnen geschaffenen autonomen Albanien eintreten, so könnte dieses Blutvergiessen noch ernste Folgen zeitigen. Das systematische Ausrotten der Albanesen durch die Serben kann doch nicht still- schweigend als dauernder normaler Zustand des Für- stentums Albanien anerkannt werden. Auch an der ser- bisch-albanesischen Grenze müssen Frieden und Ordnung eintreten!

»Stampa« erörtert das Verhältnis Serbiens zu Grie- chenland in den eroberten Teilen und führt aus, dass Griechenland eigentlich sehr wenig in dem letzten Kriege geleistet hat, aber das meiste bekommen hat, und zwar Kasa Saloniki, Wodena, Jenigje Wardar, Kostur, Florina, Demir Hissar, Kukusch, Serez, Zana, Diran, Drama, Lan- gazu, Kailar, Ber, Kawalla, Berg Athos, Anaselka, Prä- wiste, Sara Schaben, Kasandra Grebn und Koschani gibt es im ganzen 160 000 Griechen und 390 000 Slawen. Ser- bien muss daher trachten, den Hafen von Orfano zu er- langen, damit es mit den dortigen Slawen die Verbind- ung erhalten kann. Es ist zu hoffen, dass Griechenland die gerechte Forderung Serbiens einsehen wird und dass es keinen Grund geben wird, dass die nächste Genera- tion schon gegen Griechenland Klage erhebt.

Tagesneuigkeiten.

Der Rücktritt des Chefs des Generalstabes.

Die »Reichspost« meldet: Mehrere Blätter bringen Meldungen über den angeblich unmittelbar bevorstehen- den Rücktritt des Chefs des Generalstabes G. d. I. Frei- herrn Conrad v. Hötzendorf, und knüpfen daran zum Teil auch Mitteilungen über die Gründe dieses Rücktritts. Diese Gründe sollen in Meinungsverschiedenheiten zwi- schen dem Chef des Generalstabes und dem Generalin- spektor der gesamten bewaffneten Macht Erzherzog Franz Ferdinand bestehen, die sowohl hinsichtlich bestimmter Rüstungsvorsorgen wie gelegentlich der letzten Manöver zutage getreten wären, da General von Conrad mit dem Angriffe der vereinigten Armeen gegen einen markierten Gegner nicht einverstanden gewesen sein soll. Es ist auf das bestimmteste zu erklären, dass diese Meldungen samt den an sie geknüpften Kommentaren vollständig aus der Luft gegriffen sind.

Hofnachricht.

Erzherzog Karl Stefan und Gemahlin Erzherzogin Maria Theresia sind mit Erzherzog Karl Al- brecht gestern früh mit dem Schnellzug in Pola ein-

getroffen. Beide Erzherzöge haben sich auf die Jacht »Ul« eingeschiff; die Frau Erzherzogin ist bei Herrn Linienschiffsleutnant Kloss abgestiegen.

Ein österreichisches Polizei-Erholungsheim.

In Neumarkt, einem Höhenkurort ersten Ranges, will ein Gründungskomitee, mit dem Grafen Rudolf Schönfeld an der Spitze, ein Erholungsheim für Poli- zeiorgane gründen, das allen österreichischen Polizisten mit und ohne Charge zugänglich sein soll. Spenden für dieses Heim, das zirka 76 000 Kronen kosten wird, wer- den vom Gründungskomitee des Polizei-Erholungsheimes in Neumarkt in Steiermark entgegengenommen.

Israelitische Religionsübung.

Am 2., 3. und 11. Oktober um 8 Uhr früh und am 10. Oktober 1. J. um 5 Uhr nachmittage werden durch den Delegierten der israelitischen Gemeinde Triest David Horn rituelle Religionsübungen in Pola abgehalten werden.

Telegrammverkehr Pola.

Zur möglichsten Entlastung der Sammelstelle, Radiostationen und Telegraphenlinien wurde Nach- stehendes zur strikten Darnachachtung in Erinnerung gebracht: Depeschen, welche der Sammelstelle zur Weiterleitung übergeben werden, sind in einer für die (galvanische oder radiographische) Uebermittlung geeigneten Weise abzufassen. Depeschen reservierten Inhaltes sind sonach — insoweit dies tunlich ist — schon von der Aufgabebehörde im Sinne der diesbe- züglichen Bestimmungen zu chiffrieren. Die Depeschen können der Sammelstelle schriftlich oder telephonisch übergeben werden. Bei schwieriger, unverlässlicher telephonischer Verständigung und insbesondere, wenn durch die telephonische Uebermittlung keine wesent- liche Beschleunigung der Depeschenabgabe erreicht wird; sind die Depeschen jedenfalls schriftlich bei der Sammelstelle abzugeben.

Konkursausschreibungen.

Mit Beginn des I. Semesters des Schuljahres 1913— 1914 sind zwei Stipendien aus der Stiftung Bischof Georg Dobrila im Jahresbetrage von 200 Kronen zu verleihen. Zum Stipendiumgenüsse sind berufen Jünglinge, welche von slawischen Eltern aus der vereinigten Diözese Triest-Capodistria gebürtig sind und ein Staatsgymnasium der österreichisch-ungarischen Monarchie besuchen. Den Vor- zug geniessen jene Bewerber, welche ein solches Staats- gymnasium besuchen, an welchem ihnen grössere Gele- genheit geboten wird, sich in ihrer Muttersprache (kroa- tischen oder slowenischen) gehörig auszubilden. Besteht an einem solchen Gymnasium ein Vorbereitungskurs, so haben auch die Besucher dieses Kurses Anspruch auf dieses Stipendium. In Ermangelung von Bewerbern sla- wischer Sprache wird das Stipendium auch einem anderen Studierenden der Diözese Triest-Capodistria verliehen wer- den. Der Genuss des Stipendiums dauert bis zur Voll-

Sturmvogel.

Ein Schifferroman aus dem Nordland von Anny Wothe.

51 Nachdruck verboten.
Copyright 1910 by Anny Wothe, Leipzig.

Nun lag auch der Naröfjord und das Wunder-Tal das schönste Norwegens, hinter den Reisenden. Bergen, die schönste Stadt Norwegens, hatte die Reisenden gastlich aufgenommen, und nun löste die »Oceana« die Anker und zog heimwärts. Die hoch gebaute, herrliche, von Felsen bewachte Stadt lag im Glanz funkelnden Abendlichtes. Alle Glocken läuteten, und von den norwegischen Kriegs- schiffen im Hafen donnerten die Abschiedsgrüsse. Der Mond stand mit bleichem Licht am Himmel und umhüllte die dunkel aufragenden Felsen mit ma- gischem Schein. Zwischen Klippen und Schären hindurch ging die Fahrt. Ueberall blinkten die Leuchtfeuer durch die stille Nacht. Dort öffnete sich schon das weite Meer. Plötzlich stoppte das Schiff. Alles stürzte an die Reeling. Ein kleines Boot hielt langsam von dem letzten Felseneiland auf die »Oceana« zu. Die Schiffst- reppe fiel hernieder, und zwei eisgraue, wetterharte Männer sahen grüssend zum Deck empor. »Die Lotsen verlassen das Schiff!« ging es von Mund zu Mund. Ein feierlicher Moment, denn in jeder Seele lebte die dankbare Erkenntnis, dass die beiden alten See- bären dort das stolze Schiff seit Wochen treulich be- hütet und auf gefahrvollem Seewege sicher geführt hatten. Männer, in deren Hand Leben und Tod aller,

die jetzt mit dankendem Grusse hinabsahen, gegeben war.

Die Ruderer legten die Ruder ein. Noch einmal grälsten die Lotsen, und dann schallte, von hundert begeisterten Kehlen gesungen, die norwegische Nationalhymne über das Meer:

Ja, wir lieben dich alleine.«

Aufrecht stehend, grälsten die braunen Männer zum Abschied nach dem weissen Schiff hinüber, von dem es noch einmal über die Wellen klang:

»Ja, wir lieben dich und denken
Unsere Ahnenwelt,
Und die Sagenmacht mag senken
Träume uns auf's Feld.«

Und die Sagenmacht senkte sich hernieder auf das weisse Schiff in dem grauen, unendlichen Meer, und spann ihre Zauberkäden.

Der letzte Tag an Bord. Alle Koffer sind gepackt. Alles rüstet in fieberhafter Hast zur Abreise und überall will Wehmut Platz greifen, dass es nun bald scheiden heisst.

Einar Everson hatte seit gestern abend umsonst versucht, Sigrun allein zu sprechen. Sie wich ihm aus, und selbst bei Tisch hatte er keine Gelegenheit gehabt, ihr zu sagen, was er ihr mitteilen wollte.

Der Tag war grau und stürmisch. Haushoch gin- gen die Wogen. Die See heult und der Sturmwind treibt Wolkenfetzen vor sich her.

Sigrun steht an Backbord und blickt in den wüt- tenden Wellenkampf. Sie hat den Südwesten tief in die Stirn gezogen und den Regenrock fest zugeknöpft.

Ach sie gleicht in diesem Augenblick wie die Schwe- ster einem Manne, der den Elementen trotzt. Sie weiss nicht, dass Einar schon eine ganze Weile an ihrer Seite steht.

Plötzlich aber senkt sich Auge in Augo. Wie tiefes Erschrecken ist es in Sigruns Seelo. »Du hast Nachricht!« schreit sie plötzlich auf. »Hilf mir, Einar!«

Er ist schon an ihrer Seite. »Ruhig, ruhig!« mahnt er. »Es war gewiss eine harte Geduldprobe für dich, aber Doktor Michels Brief ist, wie die Depesche an uns, von Ort zu Ort nachgereist, bis ich sie gestern abend, im Moment, als das Schiff den Hafen verliess, endlich erhielt. Hier ist die Depesche. Es war leider nicht möglich, sie dir zu geben, da du dich geflissentlich von mir fern hieltest und ich die Depesche niemand anvertrauen konnte, da sie an Frau Everson und nicht an Frau Thomsen adressiert war.«

Daran hatte Sigrun in der Eile gar nicht gedacht. Mit zitternden Händen riss sie die Depesche auf. »Gynar viel besser, ist glücklich, dass seine Mut- ter kommt. Doktor Michels.«

las Sigrun mit zitternder Stimme. »Und was schreibt er dir?« Einar entfaltet hastig einen Brief, den ihm der Wind zu entreissen drohte. Er las:

Mein lieber Everson!

Heute kann ich Ihnen nur Gutes berichten. Das Befinden Ihres Kindes seit Ihrem letzten Besuch, als Sie ihm so lieb von seiner Mutter plauderten und ihm immer wieder versicherten, dass Sie seine Mama

endung der Studien mit Inbegriff aller Fakultäten einer k. k. Universität. Es ist jedoch Wunsch des Stifters, dass Jünglinge, welche dieses Stipendium geniessen, sich dem geistlichen Stande zum Dienste der Diözese Triest-Capodistria widmen. Das Präsentationsrecht für dieses Stipendium steht dem bischöflichen Ordinariate Triest-Capodistria, das Recht der Verleihung der k. k. Statthaltereier in Triest zu. Die Bewerber um dieses Stipendium haben ihre mit dem Tauf- und Heimatscheine, dem Impfzeugnisse, dem Armutszeugnisse und mit den Studienzeugnissen der zwei letzten Semester instruierten Gesuche bis 15. Oktober 1913 im Wege der vorgeschriebenen Studiendirektion bei dem bischöflichen Ordinariate in Triest zu überreichen.

Mit Beginn des 1. Semesters des Schuljahres 1913—1914 ist ein Torreianisches Gymnasialstipendium im Jahresbetrage von 115 Kronen zu verleihen. Zum Genusse dieses Stipendiums sind aus Mitterburg gebürtige arme Gymnasialstudierende berufen. Die Bewerber um dieses Stipendium haben ihre mit dem Tauf- und Heimatscheine, dem Impf- und Armutszeugnisse und den Schulzeugnissen der zwei letzten Semester belegten Gesuche im Wege der vorgeschriebenen Studiendirektion an den Gemeindevorstand von Mitterburg bis längstens 15. Oktober 1913 zu überreichen.

Neuer Roman.

Wir beginnen heute mit der Veröffentlichung eines neuen Romanes — »Das Gebot der Berge« — eine alpine, höchst spannende Kriminalgeschichte von A. E. W. Mason. Der Roman gehörte in England und Amerika lange Zeit zu den meistgekauften Büchern. Er ist in der Fabel völlig eigenartig und neu und erzielt durch seine packende schöne Darstellung eine tiefe Wirkung, besonders in der Schilderung der Gletscherwelt, in der Mason ein Meister ist. Die Charaktere sind von Künstlerhand gestaltet und kräftig herausgearbeitet, so dass sich der Leser für sie um ihrer selbst willen interessiert und der Entwicklung der Handlung mit Spannung folgt.

Theater.

Samstag beginnt im Politeama Ciscutti das Gastspiel einer deutschen Prosagesellschaft. Es soll bis 3. Oktober währen. Zur Aufführung gelangen: »Der Raubritter«, Komödie in 3 Akten von Büro; »Der Storch ist tot«, Komödie in 3 Akten; die Komödien »Die Hydra« und »Das Fräulein aus gutem Hause«; Schnitzlers »Liebele« und »Anatole«, dann Lavedans Stück »Das Bett«, und andere. — Am 4. Oktober veranstaltet der hier schon vorteilhaft bekannte Violinvirtuose Ernst Saferd ein Konzert. Am 5. Oktober trifft der Verwandlungskünstler Donnini ein, den Fregoli als hervorragenden Künstler bezeichnet. Am 11. Oktober trifft ein deutsches Ensemble unter der Leitung von Ferdinand Schütz ein. Soubrette voraussichtlich die Loibner.

Hotel Riviera.

Die beliebt gewordenen Dienstag- und Freitag-Konzerte im Hotel Riviera finden nicht mehr auf der Terrasse, sondern im Saale statt.

Speisewagen Pola—Triest.

Vom 1. Oktober angefangen wird dem Polaer Abendschnellzug nach Triest ein Speisewagen angegliedert. Der Wagen kehrt mit dem Polaer Morgenschnellzuge zurück.

Strassenbilder.

In der Arsenalstrasse wurde mit der hier üblichen Bequemlichkeit und Langsamkeit ein Kabel gelegt. Der an den Häusern entlang laufende Gehsteig war vollständig verlegt. Nun ist das Kabel glücklich in der Erde, die Oeffnung ist zugedeckt, aber nicht planiert, und auch der Gehsteig noch immer verlegt. Es ist wünschenswert dass in das Tempo dieser Arbeiten ein lebhafter Takt gebracht werde.

sehr lieb haben wollten, hat sich von Stunde zu Stunde gebessert. Das stark erschütterte Vertrauen des Kindes zu Ihrer Liebe, Ihrer Güte ist zurückgekehrt. Die nervösen Anfälle haben ganz aufgehört, und wenn wir klug und vorsichtig sind und dem Kleinen alle Aufregungen fern halten, dann hoffe ich, mich dafür verbürgen zu können, dass der Junge wieder ganz gesund wird und Ihnen Freude und Glück schafft. Viel Geduld wird dazu nötig sein, aber die, dass weiss ich, hat die Mutter, die einst so bitter unter der Hoffungslosigkeit des Falles gelitten. Und wenn Sie Ihrer hart geprüften Frau mit Ihrer Liebe helfen, dann wird sie gewiss mit Erfolg die schwere Aufgabe erfüllen können, die das Schicksal ihr zugeordnet hat. Ich erwarte Sie beide, um Ihnen Ihr Kind wieder in die Arme zu legen.

Ihr ergebener Doktor Michels.«

Sigrun sprach kein Wort, nur ihre Brust bebte, und ein Schluchzen drängte sich in ihre Kehle.

»Darf ich dir mit meiner Liebe helfen, Sigrun?« fragte Einar Everson einfach.

Sie sah verwirrt zu ihm auf, in seine bittenden, leidvollen Augen, und sie barg aufweinend ihr Haupt in seine beiden ihr entgegengestreckten Hände.

»Deine Liebe soll mir helfen, Einar.«

»Du fürchtest dich nicht mehr vor mir, vor meiner Heftigkeit, deiner Selbstsucht?«

»Nein, Einar, ich schliesse die Augen, und ich laass mich von deiner Liebe tragen, wohin sie mich führt.«

Da riess er sie leidenschaftlich an seine Brust, und der Sturm sang ihnen beiden sein wildes Lied.

Die Explosionsgefahr des Papierstaubes.

In einer Zeit, in der der Papierverbrauch eine so enorme Ausdehnung genommen hat, wie in der unsrigen, gewinnt der Bericht, den der Leiter des städtischen Untersuchungsamtes von Lille kürzlich über die Explosionsgefahr veröffentlichte, ganz besonderes Interesse. Den Anlass zu der Untersuchung, deren Ergebnis der Bericht enthält, bot eine Explosion, die sich vor einiger Zeit in einer Fabrik in Courrières ereignet hatte. Es hatten sich hier grosse Mengen von Papierstaub selbst entzündet, und zwar in einem Lokal, in dem keine luftzugängliche Flamme brannte, vielmehr die Arbeiter bei geschlossenen Sicherheitslaternen arbeiteten. Der Lille Chemiker hat in seinem Laboratorium eine Reihe von Versuchen gemacht, die ihn zu dem Schlusse führten, dass ein Gramm Papierstaub, das in einer Wolke über einen flammenden Körper geblasen wird, eine Stichflamme von 17 Zentimeter Länge zeigt und dass der Entzündungsgrad des Papierstaubes ein ebenso hoher ist, wie der bester Kohle. Nach Ausweis der vorgenommenen Analysen enthält der Papierstaub im Durchschnitt 83 Prozent brennbarer organischer Stoffe, die sich bei äusserster Teilung und bei Zutritt des Sauerstoffes der Luft zu einem Explosivstoff verwandeln. Man hat danach allen Grund, an Orten, wo sich wesentliche Mengen von Papierstaub anhäufen, darauf zu sehen, dass alle entzündlichen Gegenstände von der angezündeten Zigarette an bis zu der frei brennenden Lanpenflamme unbedingt verbannt werden.

Zechprellerei.

Wegen Zechprellerei wurde der in der Via San Martino wohnende Kutscher Josef Mohorovich neuerdings verhaftet.

Veruntreuung.

Emil Wondrak, Schneidermeister in der Via Giulia Nr. 9, erstattete wider den Schneider Josef Videka, Vicolo della Bissa Nr. 26, die Anzeige wegen Veruntreuung. Dieser hat einen Anzug im Werte von 40 Kronen zum Putzen übernommen und hat ihn allem Anscheine nach verkauft.

Abgänglich.

Johann F., Meister, in Pola wohnhaft, meldet bei der Polizei, es habe sich seine Tochter Ida, 17 Jahre alt, mittelgross, brünett, braunhaarig, aus dem Hause entfernt und werde selbster vermisst. Das Mädchen trug eine rote Jacke mit weissen Spitzen, einen schwarzen Rock und Halbschuhe.

Die Jagd.

Bei diesem Thema darf man stets auf ein allgemeines Interesse rechnen. Und doch — wie selten findet man einmal einen wirklich guten Jagdartikel, von dem man sagen kann, dass der Verfasser es versteht, die Dinge anschaulich und fesselnd zu schildern. Zu den anerkannten und mit Recht beliebten Jagdschriftstellern der Gegenwart gehört der Oesterreicher Ernst von Dambrowski. Aus seiner Feder bringt die Nummer 37 der »Gartenlaube« einen Aufsatz, der »Der Feisthirsch« betitelt ist und noch eben zeitgemäss kommt. Der Artikel besitzt alle Vorzüge der Dambrowskischen Arbeiten: wundervolle Naturschilderungen und grossartige Darstellung der Jagd.

Militärisches.

Aus dem Hafenadmiralats-Tagesbefehl Nr. 267.

Marineoberinspektion: Linienschiffleutnant Karl Handler.

Garnisonsinspektion: Hauptmann Richard Kaiser vom Ldw.-Inf.-Reg. Nr. 5.

Aerztliche Inspektion: Linienschiffsarzt Dr. Eugen Worell.

»Morgen,« jauchzte er auf, »fliegt der Mummenschanz in das weisse Meer, morgen, Sigrun, bist du wieder ganz mein, für immer und ewig. Morgen schliessen wir wieder unser Kind ans Herz.«

»Morgen,« jubelte sie glücklich.

Dann ging sie, ihm strahlend zulächelnd, hinab in die Kabine. Thit, die noch Koffer packte, ihr Glück zu künden.

Einar Everson stand unbeweglich im Sturm. Er sah über den kochenden Wellenschwall und verfolgte den Flug der Sturmvögel, die das Schiff umkreisten.

Am anderen Morgen lag schon bei Brunshausen der kleine Dampfer »Willkommen« bereit, um die Passagiere der »Oceana« nach Hamburg heimzubringen.

Wieder standen die Reisenden dicht gedrängt auf dem kleinen Dampfer und blickten sehnsüchtigen Auges nach dem weissen Schiff zurück, das sie soeben verlassen, und das sie zum letztenmale im Schmuck seiner bunten Wimpel grüsst.

Auf der Kommandobrücke stand der Kapitän und der Schiffszug. Auf allen Decks die Offiziere, Matrosen, Stewards. Die Musikkapelle spielte:

»Muss ich denn, muss ich denn zum Städtle hinaus.«

Da wollte die Rührung gar manchen übermannen, bis die alte Neptunhymne erschallte: Haarg, haarg, haarg ist die Katz'! und die sanfte Rührung in laute Fröhlichkeit löste. Ritas Augen hingen strahlend an der breiten Gestalt Doktor Zähringers. Heute abend, so hatte man verabredet, sollte in Hamburg Verlobung gefeiert werden.

Drahtnachrichten.

(K. k. Korrespondenzbureau.)

Graf Tisza über die politische Lage in Ungarn.

Budapest, 24. Septbr. Ministerpräsident Graf Tisza äusserte sich in einem Interview mit einem Redakteur des »Az Ujsag« über verschiedene Fragen der ungarischen Politik und gab seiner Freude über die Bildung der Partei Andrássy's Ausdruck und hofft, dass die neue Partei auf die Mitglieder der Unabhängigkeitspartei eine Anziehungskraft ausüben werde. Er unterschreibe jeden Buchstaben des Andrássy'schen Programmes in dem auf die auswärtige Politik bezüglichen Teile. Auch Teile des Programmes Andrássy's, betreffend die militärischen Forderungen haben ihn sehr erfreut. Andrássy habe optima forma die nationalen Forderungen fallen gelassen. Der auf die Wahlreform abzielende Punkt des Andrássy'schen Programmes bilde die dunkelste Stelle im Programme der neuen Partei. Ich wünsche lebhaft, dass Andrássy nicht weiter Abstinenzpolitik treibe. Solange ich im Besitze des Vertrauens Sr. Majestät und des Parlamentes bin, werde ich meine Wege weiter verfolgen, meine ganze Kraft in den Dienst der nationalen Sache stellen und bemüht sein, das Land vor dem Schicksalsschlage einer Koalitionsregierung zu behüten. Graf Tisza betonte weiters die Notwendigkeit, mit Kroatien ein gutes Verhältnis zu pflegen. Der Erfolg hänge in erster Linie davon ab, ob die Kroaten geneigt sind, ein normales, verfassungsmässiges Leben unter unveränderlicher Aufrechterhaltung der staatsrechtlichen Verwaltung herzustellen. Wir sind bereit, auf Grund des Gesetzartikels 30 vom Jahre 1868 die schwebenden Fragen zu lösen, welche in der Vergangenheit Reibungen hervorgerufen haben.

Bezüglich der Rekrutenkontingenterhöhung äusserte sich Graf Tisza, die aus Wien stammenden Informationen der Blätter berichten ziemlich richtig über den Stand der Angelegenheit, doch ist die Situation noch nicht so weit ausgereift, um konkrete Erklärungen geben zu können. Mein Ideenaustausch mit dem Kriegsminister in Geszt ist in angenehmer Weise verlaufen, nicht nur deshalb, weil mich mit dem Kriegsminister eine langjährige Freundschaft verbindet, sondern auch, da er sich den von mir geäusserten finanziellen und nationalpolitischen Gesichtspunkten nicht verschlossen hat. Diese erheischen, dass wir uns in der Entwicklung unserer Militärmacht auf das unerlässlich Notwendige beschränken. Alle kompetenten Faktoren sind bemüht, hier die richtige Grenzlinie zu finden.

Budapest, 24. Septbr. Ministerpräsident Graf Tisza stattete heute im Sanatorium dem kgl. Kommissär Baron Skerlecz einen Besuch ab und hatte mit ihm eine längere Unterredung über die politische Lage in Kroatien.

Der Friede von Konstantinopel.

Konstantinopel, 23. Septbr. Das von der Friedenskonferenz eingesetzte Subkomitee befasste sich heute während des ganzen Tages mit der Prüfung der noch nicht vereinigten Fragen, namentlich bezüglich der Verkaufsgüter, der Mufits etc., doch konnte es seine Arbeiten nicht zum Abschluss bringen. Während der Beratungen des Subkomitees hielten die ottomanischen Delegierten eine Sitzung ab.

Keine bulgarisch-serbische Annäherung.

Sofia, 24. Septbr. Ein Artikel des »Mir«, des Organs der Geschow-Partei, der sich mit der Frage der künftigen Beziehungen zwischen Bulgarien und Serbien befasst, weist jeden Gedanken an ein neues Bündnis mit Serbien, das mit grosser Beharrlichkeit von der serbischen Presse empfohlen wird, zurück. Solange die Serben nicht

Mit Tränen in den Augen grüsst sie zum letztenmale das weisse Schiff, das ihr ein neues Leben schenkte, und dabei sah sie, wie Astrid soeben zum Abschied den blonden Studenten herzlich küsste.

»Aber, Astrid!« rief sie erschrocken. »Was soll denn Dietmar davon denken!«

»Sei doch still!« flüsterte Astrid. »Der süsse Junge ist ja ein Mädchen, aber es darf niemand wissen. Ich aber habe es immer gewusst, und ich weiss auch, dass Thit Oddurson Herrn von Bodenbring heiraten wird, und ich komme zur Hochzeit.«

Rita war ganz starr.

Als sie aber in das strahlende Gesicht von Marné Jensen sah, der Hand in Hand mit Olaf von Bodenbring am Bug stand und lächelnd die »Oceana« grüsst, die immer weiter entschwand, da hatte sie plötzlich die Empfindung, als hätte sie ein heimliches, süssee Glück geschaut.

Einar Everson aber trat mit Sigrun zu Olaf und Thit und sagte mit frohen Augen:

»Nun sind unsere wilden Sturmvögel doch heimgekehrt. Das weisse Schiff dort in der Ferne, dessen bunte Wimpel soeben zum letzten Gruss sinken, hat sie uns von dem Eis- und Feuerland herüber geholt, um mit uns einen sonnenfrohen Flug zu wagen. Glück auf, ihr Islandskinder, eure Schwinger sind jetzt fest und treu, sie tragen gut!«

Da schwenkte der blonde Junge seine Mütze und grüsst zum letztenmale das weisse Schiff.

»Heil dir »Oceana«, heil!« rief er lächelnden Mundes. »Du trugst uns rastlos Verschlagen in der Glückseligkeit Land!«

E n d e.

Meinen **Journal-Besitzern**
mit 9, eventuell 12 Zeitungen wöchentlich empfehle
zu gütiger Benützung. Prospekt auf Wunsch gerne
zur Verfügung.
**G. Schmidt, Buchhandlung,
Foro.**

Kleiner Anzeiger

Lüchtige Weibwärtinnen sucht das Damenwäscher-
Atelier R. Petto, Pola,
Via S. Michele 24 (nähe der Markthalle). 227

Zu vermieten in Via Medusa, Haus Borri (Prato
Seite Moreri), eine Wohnung be-
stehend aus 3 Zimmern per 1. Oktober und eine
Wohnung aus 5 Zimmern per 1. November. 251

Elegante Herrschaftswohnung bestehend aus sechs
Zimmern mit Zubehör zu vermieten. Via Giulia 5. 258

Zu vermieten mit 1. Oktober in einer Zweifamilien-
Villa eine sehr schöne, modern aus-
gestattete Wohnung bestehend aus 4 Zimmern, Eler,
Badezimmer, engl. Klostet, gefädeltes Vorgimmer
sowie Wirtschaftsräumen bestehend aus Küche, Vor-
zimmer, großem Dienerzimmer, Klostet, Speisekamin,
großem separierten Keller, Waschlade, Garten-
benutzung, elektr. Licht und Gas. Besichtigung ab
1. September vormittag von 10—12 u. ab nachmittag
von 2—5. Adresse in der Administration. 208

Zu vermieten ab 1. Oktober, einzige Parterre im Hause
Via Dipele 23 Nebenhaus, 2—3
Zimmer, 1 Küche, 1 Bad, 1 Kamin und Keller,
B. G., Waschlade und partielle Gartenbenutzung.
Besichtigung täglich ab 9—5 Uhr nachm. Adresse in
der Administration des Blattes. 208

Sofort zu vermieten Wohnung, 3 Zimmer, Kabi-
nett, Küche, Garten und allem
Zubehör. Via Santeo 7. 310

Herrschaftswohnung bestehend aus 3 großen Zim-
mern, 2 Kabinetten und Küche,
in Via Tartini 27 prompt zu vermieten. Kaufkraft
bei Gebäuden Parafin, Via Campomargio. 311

Schöne Villa in sehr guter Lage, auf Parterre und
1. Stock ist zu verkaufen. Adresse in
der Administration. 312

Kargonwohnung ummöbliert, bestehend aus 2 Zim-
mern, Vorgimmer, Dienerkammer,
Badebenutzung, in ruhiger und ruhiger Lage, ab
1. Oktober zu vermieten. Via Verona Nr. 9, Villa
„Marta“, 1. Stock. Anzusagen vorzuzug. 313

Herrschaftswohnung bestehend aus 6 Zimmern, Diener-
botenzimmer, Badezimmer, Ter-
rasse, schöne Aussicht etc. zu vermieten. Via Risigla
Nr. 7. 315

Raturbutter täglich frisch, 10 Pf.-Koli 8 Kronen,
6 Pf.-Koli 6 Kr. Zur Probe 10 Pf.
1/2 Butter 1/2 Biennenzug 7 Kr. Wer ein-
mal bestellt bleibt künftige Kunde. Josefa Ragler
(Verfandhaus), Traube 12 (Dessler). 321

Elegant möbliertes Zimmer ist sofort zu vermieten.
Via Campomargio 37,
1. Stock links. 324

Komptabilistin, wenn auch Anfängerin, deutsch, Ita-
lienisch wird sofort aufgenommen.
Adresse in der Administration. 330

Überzieher und Winterrock, beide gut erhalten, sehr
billig zu verkaufen. Wo,
sagt die Administration. 37

Eleg. junge Dame wünscht heitere Korrespondenz mit
jungen Herren. Offiziere b vor-
zugt. Br ese erbeten unter „Wer will“, hauptpostlog.
Pola. 37

Wohnung mit 3 Zimmern, Vorgimmer, Küche, Speis-
kammer, Loggia, Bad, Dachboden, Keller, Wasser,
Gas, Garten, mit 1. Oktober zu vermieten. Monte
Parafin 256. Villa Engels. 2412

Mädchen für Alles wird gesucht. Policarpo Nr. 199
parterre. 2427

Diplomierter Lehrer erteilt Unterricht in der Ita-
lienischen und französischen
Sprache, in beiden Sprachen Handelskorrespondenz
und Klostet. Adresse in der Administration. 2428

Möbliertes Zimmer sofort zu vermieten. Via Risigla
Nr. 41, parterre. 2435

Schön möbliertes Zimmer zu vermieten. Via Erocle
Nr. 12, 1. Stock links. 2439

Zu vermieten ein möbliertes Zimmer. Via Diana
Nr. 7. Von 9 Uhr früh bis 3 Uhr
nachmittags anzufahren. 2442

Sehr schönes Speisezimmer billig zu verkaufen. Von
2—4 Uhr in der Via
Risigla 26. 2448

Moquette-Pflanzgarnitur billig zu verkaufen in der
Via Risigla 25. 2449

Schönes großes möbliertes Zimmer, Parkettboden,
Kach. lösen, Gas, freier Eingang, sofort zu
vermieten Via Ditavio 20, hochparterre. 2450

Leeres Stiegenzimmer, Parkett, Gas, Ofen, in schön-
er Lage ist sofort billig zu
vermieten. Via Giulia 15, 1. Stock. 2451

Größeres und kleineres möbliertes Zimmer, event.
großes Kabinett mit separatem Eingang für 2 Offiziere
ab 15. Oktober zu mieten gesucht. Anträge an die
Administration. 2456

Betteres deutsches Mädchen sucht Stelle. Gef. An-
träge an die Admini-
stration. 2457

Mädchen für Alles, welches gut kochen kann, wird
gesucht. Vorstellung S. Pol-
carpo, Parafin Nr. 2, 2. Stock rechts. 2461

Arbeitsames deutsches Mädchen sucht, oder Stellen-
nerin für ganzen Tag Vorstellung nur nachmittags
3 Uhr. Adresse in der Administration. 2463

Möbliertes Zimmer zu vermieten. Via Risigla 69.
2464

Schön möbliertes Zimmer zu vermieten. Parafin u.
Via Michele Facchi-
netti 190 (Prato Seite Moreri). 2465

Lüchtige Schneiderin wird sofort mit Monatsgehalt
angegenommen. Adresse Ignazio
Striner, Foro. 000

Werkensammlung für Anfänger wird billig abge-
geben. Anzogen unter Chiffre
4000 Werken 150 Kronen hauptpostlagernd er-
beten. 2403

Neu möbliertes Zimmer zu vermieten. Via Rineron
Nr. 13, 2. St links. 2470

Schönbildhalten und Seilegel zu verkaufen. Via S.
Martino 38. 2471

Zu vermieten mit 1. November fünfzimmerige Herr-
schaftswohnung mit allem Komfort.
Via Salbame Nr. 1. Zu besichtigen von 3—6 Uhr
nachmittags. 2472

Möbliertes Zimmer mit Kof ist bei deutscher Ja-
mille zu vermieten Via Capri-
vota 50, 1. Stock (bei der Staatschule). 2473

Zu vermieten ein kleines möbliertes Zimmer mit
separatem Eingang Via S. Martino
Nr. 44. 2474

Drei Zimmer und Küche zu vermieten. Via Serrata
Nr. 10, 1. Stock. 2475

Kleiner wird ein leeres Kabinett. Anzusagen...
Administration. 2476

Die Kunst

Monatshelle für freie und angewandte Kunst.
Jedes Heft in Quartformat enthält rund 100
Sellen Teigt mit circa 130 Abbildungen schwarz
und farbig. Preis vierteljährlich Kronen 7,20
Größe, am reichsten illustrierte Kunstzeitschrift!
Vorrätig in der

Schrinner'schen Buchhandlung (E. Mabler).

Steirische Winter-Tafeläpfel
sehr schöne edle und haltbare Sorten 1 kg
22 bis 30 h ab Bahn Gosdorf, 5 kg Proben
gemischt postfrei K 3.—. Einzeln sorten Tafel-
äpfel und Birnen je nach Güte 3 und 4 Kronen.
Thomas Koimer, Straden
(Steiermark). 2477

Neuen (jüngeren oder älteren) 331
! Apfelwein !
aus Reinsten und Waschgrün-Äpfeln gepresst
100 Liter 18 Kronen
best. n.d.t von 100 Liter ausw. per Nachnahme ab hier
Alois Carraro, Eggenberg bei Graz.

Warnung vor Ueberzahlung!

Kaufen Sie keine
Uhren, Juwelen, Gold-, Silber- und China-Silber-
waren sowie optische Gegenstände, Feuerzeuge und
Zuschlämpfen ohne vorher mein illust. Preisbuch
franko zu verlangen. Preise erschichtlich staunend billig!

Viele Hunderte
Anregungen zum Kauf von
Schmuckgegenständen und Ge-
schäftskleinigkeiten aller Art
mit mehr als 1000 Abbildungen und
1000 Preisangaben, der auf
Schaufenstern an jedem Mann um-
sonst u. portofrei versandt wird.

Karl Jorgo, Via Sergia
t. l. gerichtlich beeideter
Sachkundiger
t. l. handelsgerichtl. pro-
totoffierte Firma.
Uhrmacher und Händler.
Kadait. 13

Größtes Lager und solide Waren!!

PALMA
Bitte nur PALMA-Absatz! der dauerhafteste von allen.
Die **BANCA COMMERCIALE TRIESTINA**
(AGENZIA DI POLA) 87
emittiert Einlagsbücher, eröffnet Kontokorrents, es-
komptiert Wechsel, gewährt Baukredite und belehnt
Effekten und Waren zu vorteilhaften Bedingungen.
Entgegennahme von „Vormerkungen“ für die Klassenlotterie.

zwei dicken trotzigen Wellen über die Ohren, eine Tracht, die ihr auffallend gut stand, und wurde hinten in einer Flechte zusammengehalten, die ziemlich tief auf ihrem Nacken lag. Ihre Augen waren groß, von dunkelgrauer Farbe, und in diesem Augenblick sehr ruhig, ihr Mund klein und herausfordernd. Er reizte in der Ruhe mit dem Versprechen eines sehr gewinnenden Lächelns, aber das Lächeln selbst war nicht so häufig wie der Wunsch, den es hervorrief, es wieder auf ihren Lippen zu sehen. Es war von zögernder Art, als ob Sylvia nicht recht wüsste, ob sie lächeln möchte oder nicht; aber wenn sie es tat, kamen Grübchen in ihre Wangen, ihr ganzes Gesicht veränderte sich und wurde sanft und fröhlich. Ihre Gesichtsfarbe war blass und rein, ihre Gestalt schlank und kräftig, aber nicht eckig, und von mittlerer Höhe. Aber was das Auge zuerst an ihr bemerkte, war nicht so sehr ihre Schönheit, als vielmehr eine gewisse Reinheit, ein madonnenähnlicher Blick, eine Gewissheit, könnte man sagen, dass sie sich selbst in der Umgebung, in der sie lebte, frei von allen Flecken des Lebens erhalten hatte.

So sah sie aus, als sie am Wagenfenster sass. Als der Zug in die Nähe von Amberieu kam, wurde es heller und das Sonnenlicht half ihrer Schönheit wie ein sorgsameres Kammerzöfchen, färbte ihre blauen Wangen rosenschön, machte ihr Haar erglänzen und entlockte ihr ein Lächeln. Sylvia blieb ein Weilchen vorgebengt sitzen, wie wenn sie die Sonne suchte. Dann ging sie in den Wagen zurück und bemerkte ihre Mutter, die sie aufmerksam beobachtete.

Du bist wach? sagte sie überrascht.
Ja, Kind, du wecktest mich.

Das tut mir sehr leid. Ich war so geräuschlos, wie ich nur konnte. Ich konnte nicht schlafen.
Warum? Frau Theisiger wiederholte die Frage mit Beharrlichkeit. Warum konntest du denn nicht schlafen?
Wir reisen nach Chamounix, entgegnete Sylvia. Ich dachte die ganze Nacht daran. Obgleich sie ganz unschuldig lächelte, zweifelte Frau Theisiger an der Unschuld dieses Lächelns. Sie lag eine kleine Weile ruhig da. Dann sagte sie, mit einer vielleicht zu bemerkbaren Absicht, das Gespräch abzulenken:
Wir verliessen Trouville gestern sehr plötzlich, nicht wahr?
Ja, erwiderte Sylvia, ich glaube, es war so; und sie sprach, als ob ihr das Plötzliche dieser Abreise erst jetzt zum Bewusstsein käme.
Trouville war gar zu heiss, sagte Frau Theisiger; und wieder folgte Stillschweigen. Aber Frau Theisiger war nicht zufrieden.
Wieviel weise sie? grübelte sie wieder nach und zermartete ihr Hirn um eine Antwort. Sie stützte sich auf ihren Ellbogen, brachte ihr Kopfkissen in Ordnung und sagte leichthin:
Sylvia, an unserm letztem Morgen in Trouville lasest du ein Buch, das dich sehr zu interessieren schien.
Ja.
Sylvia sagte nichts Näheres über jenes Buch.
Du brachtest es mit an den Strand, und ich vermutete, dass du ein seltsam aussehendes Paar nicht bemerktest, das uns gerade gegenüber den Landungssteg entlang kam. Frau Theisiger lachte und liess ihren Kopf aufs Kissen zurückfallen. Aber während-

dem verliessen ihre Augen keinen Moment ihrer Tochter Antlitz.
Ein Mann, sagte sie, von mittlerem Alter, mit straffem grauem Haar, einem harten affektierten Gesicht und einer Gestalt wie ein Ladestock; nie sah ich etwas so steifes.
Eine auffällige Bitterkeit trat in ihre Stimme und nahm noch zu, als sie fortfuhr: Und eine alte Frau war bei ihm, ebenso steif und altmodisch wie er selbst. Aber ehst du sie denn nicht? Ich sah nie etwas so lächerliches wie jenes Paar, das steif und bäurisch, wie ihre Kleidung war, zwischen den Reihen der eleganten Leute entlang schritt. Frau Theisiger lachte, als sie den Anblick heraufbeschwor. Sie mussten vom Lande gekommen sein. Ich könnte mir denken, dass sie in einem Schlosse, auf einem Hügel, der ein winziges Dorf überragte, in — wo wollen wir sagen? — sie zögerte einen Augenblick, und dann liess sie kühn das Wort ihren Lippen entföhren — in der Provence lebten.
Dieser Name einer Landschaft hatte jedoch augenscheinlich keine Bedeutung für Sylvia, und Frau Theisiger fühlte sich von ihren Befürchtungen befreit.
Aber ehst du sie denn nicht? wiederholte sie lachend.
Ja, ich sah sie, sagte da Sylvia und brachte ihre Mutter damit wieder auf ihren Ellbogen in die Höhe. Es kam mir das Gefühl, dass die alte Dame irgend eine grosse Dame einer vergangenen Zeit gewesen sein müsste. Der Mann verneigte sich vor dir und —
(Fortsetzung folgt)